

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Henrici a Deventer Med. Doctor im Haag, Neues  
Hebammen-Licht, in welchem aufrichtig gelehret wird,  
wie alle unrecht liegende Kinder, lebendig oder todte,  
blos mit den Händen in ihr rechtes Lager zu ...**

**Deventer, Hendrik van**

**Jena, 1761.**

**VD18 90518268**

Das XLVI. Capitel. Von einer schweren Geburt, wegen unrechter Stellung der Mutter, da sie nemlich zu sehr vorwärts hänget.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-9848**

- h. Das Kind mit beyden Füßen voran gebohren.
- ii. Die Nabel-Schnure.
- k. Die After-Bürde.
- ll. Des Kindes Füße.

Das XLVI. Capitel.

Von einer schweren Geburt, wegen unrechter Stellung der Mutter, da sie nemlich zu sehr vorwärts hänget.

Nachdem wir bisher die unrecten Stellungen der Kinder in einer rechtstehenden Mutter sowohl überhaupt, als insonderheit, betrachtet, auch allerhand Anmerkungen von solchen unrecten Stellungen in einer schiefstehenden Mutter mit angeführet haben, so wollen wir nun weiter gehen, und insonderheit handeln von der schiefstehenden Mutter, damit man sehe, was vor schwere Geburten daraus entstehen, es seyen nun die Kinder darinnen recht gewendet, oder nicht. Erstlich wollen wir untersuchen, warum eine schwere Geburt erfolge, wenn die Mutter zu sehr vorwärts hänget; vors andere, wie man erkennen solle, daß die Mutter zu weit vorhängig sey; vors dritte und letzte, was man

Cap. XLVI.



zu thun habe, wenn man den daher besorglichen Nebeln vorbeugen und abhelfen will.

Die Ursach, warum eine zu weit vorhängende Mutter eine schwere Geburt verursache, ist diese: Weil, wenn die Mutter so stehet, (zumal bey dick-bäuchigten Weibern, welche die Mutter sehr tief in dem Unterleibe zu tragen pflegen,) in der Geburts-Arbeit das Kind nothwendig entweder auf die eingekrümmten Rückgrads-Gewerben, oder auf das heilige Bein stößet, davon der Kopf aufgehalten wird, daß er nicht ins Becken eintreten kan. Damit die Sache desto deutlicher, und keine Verwirrung, durch Anschauung vieler unrechter Stellungen der Kinder in einer solchen Mutter, verursacht werde, will ich allhier erstlich allein reden von einem Kinde, welches recht gewendet, in einer also schief-stehenden, oder zu weit vorwärts-hängenden, Mutter geböhren werden soll.

Ich nenne sowohl hier als sonst ein recht-gewendet Kind, gegen die Mutter gehalten, dessen oberer Theil des Kopfs, der Wirbel, vor dem Mutter-Munde lieget. Und dergleichen Wendung ist in solcher Absicht allerdings recht und gut, und nicht wohl zu verbessern. Allein obgleich ein so stehend Kind in einer vorhängenden Mutter recht gewendet ist, und ich andern gelehrten Leuten hierinnen

Bey-

esorg-  
ill.  
vor-  
burt  
Rutter  
ibern,  
Inter-  
burt-  
r auf  
erben,  
on der  
t ins  
he de-  
durch  
n der  
sachet  
reden  
ndet,  
er zu  
utter  
  
echt-  
utter  
3, der  
Und  
ht al-  
i ver-  
Kind  
endet  
innen  
Bey-

Fig. 33.



Span 2/180



LANDES  
BIBLIOTHEK  
OLDENBURG



Beifall gebe; so kan ich doch ein solches Kind in einer solchen Mutter, wenn ich es gegen das Becken und die Scheide (oder den Weg, wodurch es gehen muß,) halte, keinesweges recht gewendet nennen, sondern es ist unrecht gewendet, stehet überzwerch, und stößet an die Beine des Beckens, und sonderlich an die untersten Rückgrads-Gewerben oder das heilige Bein an, wie aus der 33. Figur zu ersehen.

Erklärung  
der 33. Figur.

- aaaa. Die Gewerben.
- b. Das linke Hüft-Bein.
- c. Ein Theil des linken Sitz-Beins.
- dd. Die Sitz-Beine.
- ee. Die Pfanne des linken Hüft-Beins.
- ff. Der Umkreis des Bauchs.
- gg. Die Mutter, mit dem Munde an den Gewerben stehend.
- h. Das Kind in der Mutter recht gewendet.
- i. Des Kindes Kopf bey dem Mutter-Munde.
- k. Die After-Bürde oder der Mutter-Ruchen.
- l. Die Gegend des Nabels.
- mm. Die Nabel-Schnure.

Es kommen die Kinder, wenn die Mutter so stehet, bisweilen (und zwar nicht ohne Ursache,) mit dem Gesichte unter sich, und werden

Spann 2 1/2



doch nicht anders, als mit dem Gesichte über sich, geböhren, weil sie im Durchgehen gezwungen werden, mit dem Kopfe unter sich, und mit den Beinen in der Höhe sich zum Theil zusammen zu beugen, wie ein Gauckler. Man muß sich wundern, daß die Leute haben eine solche Uebergäuckelung der Kinder anmerken, und doch sich nicht daraus deutlich einbilden können, es müsse die Mutter schief stehen. Sie haben zwar bemerkt, daß solche Kinder von hänge-bäuchigten Weibern, bey denen die Mutter abhängig stehet, geböhren werden, weil sie aber nicht deutlich von der geraden und schiefen Stellung der Mutter unterrichtet gewesen, haben sie eins vor das andere genommen, und also die wahre Ursache nicht begriffen, warum solche Kinder sich so überschlagen, da doch die Ursache allein der unrechten und schiefen Stellung der Mutter zuzuschreiben ist.

Man hat aber hier zu merken, daß solche Uebergäuckelung keinesweges in der Mutter geschehe, denn die Kinder gehen ja recht gestellt heraus; sondern wenn sie aus der Mutter in das Becken eintreten, oder mit dem Halse der Mutter noch umgeben sind, so bald sie in den krummen Weg (dadurch sie müssen,) kommen, werden sie gezwungen, sich zu beugen, und nach dem Wege zu krümmen.

Wenn

Wenn diß nun geschieht, so wird das Gesichte, das vorher unterwärts gewendet war, nunmehr über sich gekehret. Dieses deutlicher zu fassen, so bilde man sich ein, daß die Mutter zusamt der Scheide einer langen Röhre nicht ungleich sey, welche die Gestalt eines sehr oder wenig gebogenen Ellenbogens habe, nachdem sie weit vorhänget oder nicht, und solche Krümme findet man nächst an dem Mutter-Munde, wo die Mutter von der Scheide abgesondert wird. So bald nun das Kind mit dem Kopfe in den Mutter-Mund eintritt, so stößt es an die letzten Gewerben der Lenden, die etwas hervor stehen, oder an das heilige Bein, und kan da nicht von der Stelle, es sey dann, daß das gebückte Kind sich unterwärts beuge, und mit dem Halse so wohl als dem ganzen Leibe sich nach selbiger Krümme anschicke, daher folget nothwendig, daß des Kindes erste Stellung müsse geändert werden, so daß, da es vorher vor sich auf dem Bauche in der Mutter lag, nunmehr da es durch die Scheide gehet, auf dem Rücken, über sich lieget. Ist also klar, daß diese schnelle Umkehrung eigentlich in der Mutter nicht geschehe, ehe und bevor das Kind sich gesenket, sondern in der Mutter-Scheide, oder, wem diß besser anstehet, in der Gegend, wo die Scheide und die Mutter an einander gewachsen. Hiermit habe ich

hof-

hoffentlich deutlich bewiesen, daß die Mutter wenn sie zu sehr vorwärts hänget, das Kind nöthige, sich zu stürzen und umzuwenden, welches aber allezeit langsam und schwer von statten gehet, derowegen eine solche Geburt nicht unter die gar leichten, sondern vielmehr unter die schweresten gezehlet werden mag.

Solte man hier die Frage anstellen: Ob denn alle dick-bäuchigte Weiber dergleichen schwere Geburt auszustehen haben? So antworte hierauf: obgleich zu solcher schlimmen Stellung der Mutter dergleichen Weiber mehr als andere geneigt sind, so ist's doch eben kein nothwendig Stück, daß allzeit bey ihnen die Mutter vorwärts hangen müsse. Bisweilen trägt sich ganz anders zu, und bin ich an statt der Hebammen bey dicken Weibern in Nöthen gewesen, da die Mutter zu sehr nach dem Rücken zu, gegen die Lenden, oder an das Rückgrad gestanden, welche Stellung von der ersten so weit unterschieden, als der Morgen vom Abend.

Wolte weiter jemand von mir wissen: Ob bey einer Frauen die Mutter diesmal vorwärts hangen, und ein andermal, wenn sie wieder schwanger worden, mehr rückwärts stehen könne? und was dieser ganz unterschiedenen Stellung Ursache sey? dem gebe zur Antwort: dieses könne allerdings geschehen, und vor-

vornemlich alsdenn, wenn die Gedärme die Mutter nieder- und sie bald hieher, bald dorthin drücken. Es kan aber auch diß was darbey thun, daß die Schwangern den Leib bald so, bald anders, stellen, zu viel sitzen, oder mehr auf die eine Seite, mit dem Leibe zu hoch, oder zu niedrig, liegen, reiten und fahren, oder eine andere Leibes-Bewegung haben, die zu solcher Niederdrückung Gelegenheit geben könne. Von eben den Gedärmen kan die Mutter auf die Seiten, wie vor- oder hinterwärts, gedrückt werden, daraus denn vielerley unrechte Stellungen der Mutter entstehen. Weil demnach ein Schmeer- oder Hänge-Bauch bey dicken Weibern keinen gründlichen Beweis giebt, daß die Mutter zu weit vorhänget; nichts desto weniger aber viel daran gelegen ist, gleich im Anfange der Geburts-Arbeit zu wissen, ob der Kreisenden ihre Mutter so stehe oder nicht, damit ihr bey Zeiten könne geholfen werden, so will nöthig seyn, junge Hebammen zu unterrichten, wie und wodurch sie solche schlimme Stellung der Mutter erkennen, und was sie bey solchem Zustande anfangen sollen.

Es kan eine Hebamme bey dicken Weibern aus dem vorhängenden Bauche wohl muthmaßlich eine solche Stellung der Mutter schliessen, und darinnen bestärket werden, wenn sie von der Kreisenden vernimmt, in welcher Gegend

gend sie des Kindes Bewegung am meisten gefühlet? Denn das Kind kan sich nirgendwo bewegen, als wo es liegt; überdiß kan sie der schwangern Frau ihren Leib anfühlen, und also ihrer Sachen gewisser werden. Das allergewisseste Kennzeichen aber wird der Angriff geben. Soll demnach die Hebamme nicht langsam oder saumselig seyn, zu der Kreisenden zu greifen, wie die meisten mit dem größten Schaden der Schwangern zu thun pflegen, die nichts auf das Winseln und Klagen der Frauen geben, nur nach Belieben mit ihnen umgehen, nicht eher zu ihnen greifen, als bis das Kind schon zu weit fortgegangen. Auf diese Weise versäumen sie nicht nur die rechten Kennzeichen, dadurch sie den Zustand der Mutter erfahren können; sondern (wenn ja die Sache noch gut abläuft,) so plagen sie auch die Kreisende mit vielen vergeblichen Schmerzen, verlängern die Zeit der Geburts-Arbeit, welche sie mit gehöriger Hülfe verkürzen könnten, wenn sie klug und mitleidig wären. Daß aber die Mutter zu weit vor sich hange, kan die Hebamme durch den Angriff aus nachstehenden Kennzeichen erfahren:

1. Wird sie den Mutter-Mund höher als sonst antreffen.
2. Wird sie ihn auch nicht anders, als mit grosser Mühe berühren können.
3. Und zwar wird er an der Krümme der Rückgrad:

grad-Gewerben, oder bey den heiligen Beine, anzutreffen seyn.

4. Kan die Hebamme nur den unteren Rand des Mutter-Mundes anfühlen, viel oder wenig davon, nachdem die Mutter weit vorhänget oder nicht. Den obern Theil des Mutter-Mundes fühlet sie gar nicht, es wäre denn, daß derselbe schon angefangen habe sich zu senken.
5. Sie wird entweder gar nicht, oder doch mit Mühe den Finger, und zwar gebogen, oder krumm gemacht, in die Oefnung des Mutter-Mundes hineinbringen können.
6. Bey jeder Wehe wird sie merken, daß der Mutter-Mund gewaltig an die Gewerben angetrieben werde, so daß er sich unmöglich niedriger senken kan.
7. Die Wasser, wenn sie sich dem Mutter-Munde nähern, sind der Gestalt nach klein und dünne.

Trift die Hebamme alle diese Zeichen an, so kan sie versichert seyn, daß die Mutter zu sehr vorwärts hange, und allerdings Hülfe nöthig sey um diese schlimme Stellung zu verbessern, und die Geburt zu befördern. Es ist aber das Antreffen solcher Zeichen gleich beym Anfang der Arbeit zu verstehen, ehe die Wehen alles enge gemacht, und meistens niedergedrückt, mit einem Worte, ehe der Mutter-Mund schon gar zu weit geöfnet ist. Denn solche Zeichen

Span 2 185

chen ändern sich hierauf nach und nach, und verschwinden endlich fast ganz und gar. Ist demnach wohl zu merken, daß die Stellung der Mutter nie besser und gewisser zu erkennen sey, als gleich Anfangs der Geburts-Arbeit, obgleich zu solcher Zeit der Mutter-Mund bisweilen schwer und mühsamlich zu berühren ist, weil er gar zu hoch stehet. Und dennoch ist der Angriff nöthig, und solte man gleich, wenn die Finger nicht zulänglich sind, gar die Hand deswegen einlassen, um bis dahin gelangen zu können. Wolte dieses die Kreisende nicht zulassen, wird sie der Hebammen das einige rechte Mittel benehmen, die eigentliche Beschaffenheit der Mutter zu erkennen. O greuliche Blindheit! man könnte ihnen die Schmerzen vermindern, so aber wollen sie sich lieber selbst, und ihre Kinder zugleich, in Leib- und Lebens-Gefahr setzen! Diß ist solcher unerfahrenen gestrengen Frauen Vorsichtigkeit, daß sie wider alle Vernunft thun, und vorschreiben wollen, was sie selbst nicht verstehen. Es ist nichts gewisser, als daß man einer Kreisenden nicht anders helfen könne, man habe denn durch den Angriff die unrechte Stellung der Mutter erfahren. Sollen derothalben die Hebammen keine Zeit versäumen, sondern dieselbe wohl brauchen, damit sie des rechten Zustandes bey Zeiten kundig werden.

Weiß nun die Hebamme gewiß, daß die vorhängende Mutter bey dick-bauchigten

ten

ten Weibern sich zu tief niedergesenket habe, so muß sie überlegen, auf was Masse sie diese Stellung der Mutter verbessern wolle, damit sie der Frauen und dem Kinde helfen könne. Zu dem Ende soll sie zwey Stücke ins Werk richten: **Erstlich**, daß des Kindes Kopf ins Becken, und von dar bis in die Krümme des Schwanz-Beins eindringe; vors andere, daß sie den Kopf von dar wieder heraus bringe, und die gänzliche Geburt des Kindes vollziehen helfe. Denn sie muß es nicht dabey bewenden lassen, daß der Kopf im Becken ist; es ist sodann noch nicht alles gethan, sondern sie ist kaum halb fertig, und gehet nun die Arbeit erst recht an. Es sind hier Kinder genug ungebohren stecken geblieben, auch Mütter genug ums Leben kommen. Indessen aber da man diesen gefährlichen Weg nicht vermeiden oder umgehen kan, so muß man Rath und Hülfe schaffen, und die Sache nach ihrer rechten Bewadniß und den gegenwärtigen Zustand wohl überlegen.

Die Hülfe, so ersodert wird, bestehet darinnen, daß vor allen Dingen des Kindes Kopf mit dem Mutter-Munde ins Becken befördert werde. Zu dem Ende soll die Kreisende mit dem obern Leib niedriger als mit dem untern geleyet werden, welches auf unserm durchgeschnittenen Kreise-Stuhle gar bequem angehet, indem man dessen hintern

I. Theil. Geb. Licht.

Na

Theil,

Span 2. 11



Theil, die Lehne, nieder- und das Rücken bey  
 dessen zwey vordern Enden so hoch erhaben seyn  
 läßt, bis die Lehne mit dem Rücken in einer ge-  
 raden Linie stehet, jedoch so, daß der Kopf und  
 die Schultern rücklings liegend unter sich, die  
 Urs-Backen aber in die Höhe, stehen. Hierdurch  
 kommt der vorwärts-hangende Grund der  
 Mutter in die Höhe, und giebt Gelegenheit, den  
 Mutter-Mund desto bequemer in das Becken  
 zu bringen, erstlich, weil die Mutter also auf-  
 rechts stehet, und wegen ihrer eigenen Schwere  
 zurück fällt, sobald nur der Mutter-Mund  
 von seiner Stelle beweget wird: Vors an-  
 dere, wird die Mutter also nicht so sehr nie-  
 dergedrückt von der Schwere der andringenden  
 Gedärme, welches sonst geschicht, wenn  
 die Kreisende ohne Ursach und reife Ueberle-  
 gung zur Arbeit angestrenget, und weder auf  
 das Kind noch die Mutter, wie sie stehe, Ach-  
 tung gegeben wird. In dieser Stellung kan  
 die Mutter immer mehr und mehr zurücke ge-  
 drückt werden, weil die Gedärme ihrer  
 Schwere wegen nach dem jetzt niedrigen Theil  
 le des Leibes hinunter fallen. Wenn nun die  
 Kreisende also geleyet ist, soll die Gebamme  
 mit beyden Händen die Mutter und des Kin-  
 des Kopf zurechte stellen, nemlich eine  
 Hand, so weit als nöthig, in die Schei-  
 de einlassen, und die andere auswendig  
 auf der Frauen ihren Unter-Leib legen.

Es ist hier eins, sie mag die rechte oder die linke nehmen. Denn weil die Mutter jetzt gerade weg liegt, ist die eine Hand so bequem als die andere, stehet sie aber auf eine Seite schief, so wäre nöthig, entweder der rechten oder der linken sich zu bedienen, nachdem der Mutter-Mund gewendet ist. Nämlich wenn der Grund der Mutter mehr auf die linke Seite liegt, muß sie die linke in die Mutter-Scheide einlassen, ist er aber auf der rechten, so muß sie inwendig die rechte gebrauchen, um den Mutter-Mund und des Kindes Kopf ins Geschicke zu bringen.

Dasjenige, was die Hebamme in der Mutter-Scheide thun soll, bestehet hierinnen: nemlich sie soll sich bemühen, mit 2. oder 3. Fingern oben an den Rand des Mutter-Mundes, und von dar an oder über des Kindes Kopf zu gelangen, und solchen einiger massen von der Stelle zu bringen, daß er in das Becken eintreten könne. Es soll aber die Hebamme zugleich erinnert seyn, daß sie nicht was versehe, und den Wirbel des Kindes zu sehr drücke, weil der Kopf allda noch offen ist, und dadurch ihm leichtlich was tödtliches zustossen kan. Wäre ja der Mutter-Mund an die Gewerben, oder den obern Theil des heiligen Beins, allbereit zu heftig angeedrückt, so daß die Finger allda nicht ohne Gewalt hervor gehen können, so muß die Kreisende nicht auf obbesagte, sondern auf eine ganz andere Weise geleyet werden.

Na 2

Man

Man hat einen gewissen Kunst-Grif, vor eine geübte Hand, mit welchem bey dieser Stellung des Kindes Kopf ins Becken geleitet wird. Nämlich, wenn ein Stuhl, der auf oben erzehlte Weise zurück gelegt und niedrig gemacht werden kan, das ist, so läßt man die Kreisende ganz wenig auf das vordere Theil des Rückens (das von vornen zu weiter ausgeschnitten ist,) setzen, und mit dem Leibe etwas vorwärts bücken, damit die Mutter, so viel möglich, in den Bauch hinein gebracht werde. Alsdann läßt man die Hand in die Scheide ein, so, daß das Aeusserste der Finger nicht nur in den Mutter-Mund hinein, sondern gar durch denselben bis hinter den obern Rand des Mutter-Mundes hinauf dringe, NB. nicht in den Mutter-Mund allein, sondern über die Lippen oder den Rand desselben vorbey, dergestalt, daß der Mutter-Mund mit dem Wirbel des Kindes, und der innere Theil der Finger, einander berühren, und die Finger oder die Hand um den Mutter-Mund oder des Kindes Kopf herum gehen, der äußerste Theil der Finger aber an der vorragenden Krümme des heiligen Beins, oder den untersten Rückgrads-Gewerben, anliege. Wenn nun die eine Hand so angebracht ist, so wird die andere, wie schon gedacht, von aussen her über den Leib geleyet, und hierauf die Kreisende allmählig auf den Rücken nieder gelassen, bis der Ober-

Ober-Leib niedriger liegt, als der untere. Indessen bleibt die Hand in der Scheide an ihrem benannten Orte unbeweglich, die Hand von aussen aber schiebet die Mutter immer behutsam von sich weg, damit sie, so viel möglich, gerade zu stehen komme. Indem dieses von aussen her geschieht, so muß die innere Hand, die nunmehr zusammen gedrückt wird, gelinde bewegt werden, als wenn die Finger zitterten, damit durch solches sanftes wackeln der Mutter-Mund mit des Kindes Kopf sich nieder senke. So bald die Hand inwendig merket, daß der Mutter-Mund sich zu senken anfänget, so muß sie auch mit fort, und jedesmal ein wenig voran rücken: Und dieses muß öfters wiederholet werden, bis endlich der Mutter-Mund (von selbigem gefährlichen Anstande loß gemacht,) in der Höle des Beckens recht zu stehen kommt; wenn diß erhalten, so schickt sich alles wohl, und kan das Kind fernerweit niedergedrückt werden.

Dieser Kunst-Grif ist vor eine geübte Hand gar bequem und sicher, wenn anders der Mutter-Mund und die Scheide also beschaffen sind, daß man einen quer Finger, ja auch bisweilen einen Daumen breit hinter den Mutter-Mund gelangen kan. Welche aber noch nicht sonderlich geübt ist, die muß sich

Spann 2 1/2



in acht nehmen, daß sie nicht die Scheide verlese, oder gar von dem Mutter-Munde abreisse, indem sie Raum sucht, wo keiner ist. Gleichergestalt ist das Zurücktreiben der Mutter mit der Hand auf dem Unter-Leibe mit gutem Bedacht zu verrichten. Es muß die Hand nicht von oben herunter gestrichen werden, denn also würde die Mutter unten noch fester angedrückt, sondern von unten hinaufwärts, so stark als es die Kreisende erleiden kan, damit die Mutter, so viel als möglich ist, rückwärts geschoben werde. Es hat aber die Hebamme dabey in acht zu nehmen, daß dieses zurückschieben nicht eher mit der einen Hand vorzunehmen sey, als bis die andere an behörigem Orte unten recht gestellet ist, denn alsdann gehet das Werk mit beyden Händen am bequemsten von statten. Wenn gleich das erstemal nicht nach Wunsch ausschlägt, muß man es öfter thun, bis man endlich so weit bringet, daß unten bey des Kindes Kopfe wie ein Ringel zu fühlen ist, das ist, daß man den Rand von dem Mutter-Munde in dem Becken ringsherum fühlen könne. Und nunmehr mag sie eines guten Ausgangs versichert seyn, und hoffen, daß die Gewalt der niederdrückenden Wehen nicht vergebens seyn werde.

Bisher ist nichts gedacht worden vom Arbeiten der Kreisenden, weil es noch nicht Zeit,

ondern alles umsonst und mehr hinderlich war, die Kreisende darzu anzustrengen, massen der Hebammen allein bisher solche Arbeit zugekommen. Solte jemand fragen: Was hat denn nun die Kreisende zu thun, wenn sie merkt, daß die Wehen zur Geburts-Arbeit ankommen? darf sie denn noch nicht arbeiten? oder kan sie sich nicht in der Arbeit schonen? Ich antworte: Sie kan zwar nicht verwehren, daß sie die Wehen kriegt, jedoch muß sie eben nicht mit arbeiten; zum wenigsten kan sie sich etlichermassen enthalten, daß sie nicht zu sehr drücke. Und dieses muß ihr die Hebamme aufs nachdrücklichste vorstellen, und wenn ja die Wehen kommen, (welches sie denn, wenn sie Achtung giebt, gemeiniglich eher, als die Kreisende selbst, merken kan, indem sie die Hand in dem Mutter-Munde hat,) so muß sie ruhig seyn, und gar nichts vornehmen, sondern die Gelegenheit nicht vorbeyle lassen, und so bald die Wehe vorüber, zurücktreiben, an sich ziehen, von sich schieben, wie oben gemeldet, ehe eine neue Wehe wieder kommt.

Es wird vielleicht manchen fremde vorkommen, daß ich gesagt: Die Hebamme könne die einbrechenden Wehen eher merken, als die Gebährende selbst. Allein so wunderbarlich als diese Sache scheint, so ist sie doch wahr, und giebt verständigen Hebammen nicht geringen Vortheil. Denn auf solche Weise erfah-

ren sie die rechte Zeit, daß sie mit ihrer Hülfe der Natur zu statten kommen können; sonst richtet eins ohne das andere nichts aus, zum wenigsten nicht dasjenige, was es soll. Bey gegenwärtigem Zustande muß die Hebamme nichts thun, wenn sie empfindet, daß die Natur Wehen macht; hingegen muß sie arbeiten, wenn die Wehen vorbey sind. Zu einer andern Zeit muß sie zugleich mit den Wehen ihre Arbeit verrichten, und wenn diese nachlassen, auch zu arbeiten aufhören. Dannenhero soll die Hebamme, wenn sie eine Wehe merket, die Kreisende vorher vermahnen, daß sie lieber die ankommende Wehe mit Gedult ertrage, und vorbey lasse, als mit arbeite, damit Mutter und Kind nicht noch mehr zusammen gezogen und eingeklemmet werden.

Solte man ferner fragen: Wie denn dasjenige, so Hebammen Dienste thut, fühlen könne, daß Wehen kommen? So antworte ich, daß ich solches durch das Fühlen zwar wohl erkennen könne, ja auch pflege es den Kreisenden vorher zu sagen, und sie ihrer Schuldigkeit zu erinnern, ob sie, nach erheischender Nothdurft, arbeiten sollen oder nicht? allein ich muß gestehen, daß ich nicht weiß, wie es recht deutlich beschreiben soll: Es äussert sich in dem Mutter-Munde eine ganz gelinde Bewegung,

Zu



wenden, dem Kinde weiter zu helfen, und ihm einen leichten Durchgang zu verschaffen. Von allen Dingen soll sie dran seyn, daß die Kreisende mit dem obern Theile des Leibes wieder etwas höher gelegt werde, zumal wenn sie eine Zeitlang so liegen müssen, bis der Mutter-Mund ins Becken gebracht werden können; denn sonst möchte es ihr Ungelegenheit und Angst verursachen, wenn sie länger mit dem Kopfe rückwärts so niedrig liegen bleiben sollte; es fallen alle Gedärme auf das Zwerch-Fell, hindern etlichermaßen die Athemholung, und daraus entstehet recht grosse Angst. Hat es aber nicht gar zu lange gewähret, und die Kreisende empfindet keine sonderliche Ungelegenheit davon, (denn es kan immer ein Mensch mehr erdulden, als der andere,) so mag sie noch eine Weile in diesem Lager bleiben, hernach aber muß ihr die Weh-Mutter nachdrücklich zureden, daß sie bey erfolgenden Wehen fleißig und nach aller Möglichkeit mit arbeiten, helfe; denn nun müssen die Wehen mit des Kindes Kopfe den Mutter-Mund immer mehr und mehr erweitern, und den Kopf nach und nach durchdrücken.

Hier aber muß die Hebamme noch sonderbaren Fleiß anwenden, um den Mutter-Mund aufzuhalten, daß er nicht mit des Kindes Wirbel in die Krümme des heiligen Beins

Beins verfalle; ist's schon geschehen, so ist's eine rechte Marter, den Kopf besser hinunterwärts zu bringen. Es ist gar viel daran gelegen, ob du des Kindes Kopf alleine in diesen Winkel eingelassen und durchgebracht, oder du selbigen zusamt dem Mutter-Munde allda eingeschlossen und in die Enge gedrückt antriffst, zumal wenn die Sellung der Mutter so schlimm ist, wie in dieser Figur, wo der Kopf die größte Noth hat durch zu gehen. Denn diese Stellung bringet nothwendig mit sich, daß die Mutter und das Kind zugleich eher herunter fallen werde, als das Kind alleine, und daß solches eher mit dem Wirbel in der Krümme des heiligen Beins werde stecken bleiben, als selbige vorbeÿ gehen. Verstehen nun diß Hebammen nicht, wie ich denn fast sagen möchte, daß unter tausenden kaum eine geschickte zu finden sey, so lassen sie alles mit einander hinunter fallen, und muß manche prave Frau annoch mit vollem Leibe sterben. Andere opfern ihre Kinder dem Tode auf, und können nicht eher gebohren werden, als bis der Hirnschädel eingedrückt, das Gehirn heraus genommen, und sie folgend's gar mit der Zangen heraus gezogen werden.

Es meynet ein gewisser Mann ein groß Geheimniß erfunden zu haben, daß er weiß, ein Kind mit einem Instrument, das er den Anzieher des Kopfs (tire teste,) nennet, ohne gänzlichliche

Spannung

liche Herausnehmung des Gehirns, hervor zu ziehen. Dieses hat ein anderer verbessern wollen, indem er mit zwey Haken in die Augen, Ohren und andere Theile des Haupts einsetzt, und mit Gewalt das Kind heraus zieht, welches, wenns ja noch am Leben ist, in wenig Stunden oder Tagen sterben muß; ich will nicht sagen, was die Mutter überdies vor Ungemach dabei auszustehen habe. Eine schöne Hebammen-Kunst! Und solches geschieht alles unter dem Namen und Vorwand, das Kind sey schon todt. Die Hebamme spricht: Ich habe alles mögliche beygetragen, dem Uebel aber nicht steuern können, so lange das Kind so gar hoch gestanden. Allein hat sie der Sache nicht rathen können, da der Mutter-Mund noch hoch stunde, vielweniger wird sie es nun thun können, da er unten in die Krümme des heiligen Beins eingedrängt ist. Auch der Chirurgus an statt der Hebammen, weiß oft selber keinen bessern Rath zu geben, als mit Haken, Messern, Zangen, Kopf-Zieher, das Leben dem Kinde zu nehmen, und es todt, ganz, oder in Stücken, heraus zu ziehen. Und was bleibt wohl zu erwählen übrig, als was im gemeinen Gebrauch üblich zu seyn pfleget! nemlich, es sey besser, daß nur eins, als alle beyde bleiben, daheromüßte das Kind, wenns noch nicht todt ist, das Leben lassen, und heraus gezogen wer:

werden, damit also die Mutter das ihrige erhalte. Ein vortrefflicher Rath, das Kind soll vor die Mutter mit dem Leben bezahlen! O schäd- und schändliche Unwissenheit der Hebammen! die weder der Mutter, noch dem Kinde, bey Zeiten zu rathen und zu helfen wissen. Aber wer kan sie deswegen verklagen, da sie es nicht besser gelernet? Es hat bisher ja niemand mit unumstößlichen und mathematischen Beweis-Gründen ihnen diese Kunst erkläret, was ist's denn Wunder, daß sie in solcher dicker Finsterniß der Unwissenheit stecken geblieben?

Damit aber die Hebamme diesem traurigen Unheil vorbeue, soll sie ihren äussersten Fleiß anwenden, um den Mutter-Mund aufzuhalten, damit nur der entblösete Kindes-Kopf allein, ohne die Mutter, im Durchgange fortrücke. Es gehet auch diß viel eher und leichter an, als wenn die Mutter noch drum herum ist, und in der Krümme des heiligen Beins stecken bleibet. Drückt die Wasser-Blase indessen an statt des Kopfes zu heftig unterwärts, so muß man eben mit ihr umgehen, wie mit dem Kopfe, nemlich, man verhindert nicht, daß das Wasser seine Gestalt bekommt, sondern hält nur den Mutter-Mund auf, und nimmt sich in acht, daß man die Wasser-Haut nicht zerreiße. Demnach muß man die Finger allezeit weit genug auseinander

ander sperren, und an den Rand des Mutter  
Mundes, nicht aber an die Wasser-Blase, hal-  
ten, und dieses so lange zu thun verharren, bis  
das Wasser springet, worauf man mit dem  
Kopfe verfähret, wie oben gesagt worden.

Es ist mir, als wenn ich die Hebammen  
hörte Einwürfe machen: Schreibe du,  
was du wilst, die Sache ist zwar bald  
geredet, aber nicht gleich gethan; es ist  
ein grosser Unterscheid darzwischen; es  
gehet ein Ding nicht allemal an, wie ei-  
ner denkt; Wer will alles so gar genau  
unterscheiden können? und wenn man  
es auch gleich thun könnte, so werden es  
doch die Weiber bey uns nicht leiden; sie  
wollen sich nicht mit mehr als einem,  
oder aufs höchste zwey Fingern angrei-  
fen oder befühlen lassen, und zwar so,  
daß man ihnen gar nicht wehe thue; sie  
wollen nichts erdulden, und sonderlich  
die Reichen, die wollen aufs allergein-  
deste und glimpflichste angegriffen  
seyn. Ich antworte, es ist mir nicht unbewußt,  
daß ein Unterscheid sey zwischen dem, was man  
sagt, und dem, was man thut; zwischen dem,  
daß man ein Ding angeben, und ins Werk  
richten könne. Es ist mir auch bekant genug,  
daß Hebammen, wenn sie nicht unermüdeten  
Fleiß und genaue Aufmerksamkeit anwenden,  
nach meinen Lehren nichts werden ausrichten  
kön-

können. Ich weiß diß auch, daß schwangere Weiber weichlich genug und unleidlich sind, schonen ihrer selbst, und wollen, daß die Hebammen an ihnen dergleichen thun. Ja, es ist auch der Liebe und Billigkeit gemäß, daß Hebammen vorbauen, damit Kreisende nicht mit unnöthigen Schmerzen belegt werden. Ueberdiß bin ich versichert, daß ich den Hebammen nichts rathe zu thun, als was, nach meiner Erfahrung, zu thun möglich ist. Letzlich weiß ich auch gar wohl, daß viele der Kreisenden, ob sie gleich sehr zart gewesen, und nicht an die Wehen gewolt, dennoch sich so vernünftig und bescheiden aufgeföhret, daß sie, wenn man ihnen die Gefahr, worinnen sie schweben, vorgestellt, keinesweges ausgeschlagen, mit sich nach erfordernden Umständen umgehen zu lassen. Denn auf solche Weise können sie der allzuvielen Wehen entübriget seyn, welche sie nothwendig sonst erdulden müßten, wenn sie nicht zu rechter Zeit, und wie sichs gehört, sich helfen lassen. Wem aber nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen, und ein solches Weib ist selbst Ursach an ihrem eigenen Verderben; keinesweges aber die Hebammen, die ihnen helfen wollen.

Wenn es nun die Hebamme so weit gebracht, daß die Wasser-Blase gesprungen, und des Kindes Kopf, sonderlich mit dem Wirbel, gebohren ist, so ist weiter nicht nöthig, daß sie den Mutter-

*Handwritten note on the book's spine:*  
Pan 217

ter-Mund, wie vor, in der Höhe zurück halte, sondern sie mag den Kopf zusamt dem Mutter-Munde bis über die Krümme des heiligen Beins herunter fallen lassen; denn er kan nun leichter hier vorbeÿ gehen, weil er meistens theils entblößet ist, als da er doch mit dem Mutter-Munde umgeben war. Damit aber das Kind vollends gebohren werde, so muß die Hebamme, wie Anfangs, beyde Hände brauchen, eine von aussen, die andere von innen, muß darbey alles wohl überlegen, nicht daß sie, wenn die Wehen vorbeÿ, sodann erst, wie ich zuvor gelehret, arbeite, sondern ganz anderst, jetzt muß sie unter den Wehen mit arbeiten, und aufhören, wenn die meiste Macht der Wehen vorüber ist. Derowegen soll die Hebamme nicht nur selbst auf die Wehen Achtung geben, sondern auch die Kreisende ermahnen, daß sie nicht nur mit arbeite, sondern auch nach allem Vermögen, so gut sie kan, in der Arbeit anhalte, damit durch gesamte Macht das Kind zur Geburt befördert werde. Merket die Hebamme eine Wehe, muß sie die Kreisende daran erinnern, und, wenn sie die eine Hand in die Mutter-Scheide eingest lassen, so daß sie von aussen her gegen den Mastdarm gekehret sey, soll sie mit dem äußersten der Finger, so weit sie kan, unter den Kopf kommen, (doch behutsam, damit der Kopf nicht zu sehr gedrückt werde,) und allda die Hand unbeweglich lassen,

lassen, bis eine Wehe kommt. Die andere Hand aber legt sie von aussen her auf den Unter-Leib, an die Gegend, wo der Mutter-Grund liegt, und wenn nun eine Wehe kommen will, soll sie anfangen, mit beyden Händen zugleich zu arbeiten, und zwar mit der innern Hand soll sie sachte unterwärts drücken, nemlich gegen die Spitze des heiligen Beins, damit es zurück auswärts weiche; mit der äussern Hand aber soll sie die Mutter allmählig sachte zurücke bringen, und zugleich unterwärts drücken. Ich sage sachte, nachdem die Wehe im Anfang allmählig stärker wird, und wie solche die Kreisende nach und nach zur Arbeit heftiger antreibet, also muß die Hebamme auch nach und nach stärker niederdrücken, und ihr helfen.

Es ist aber zu merken: daß diß Niederdrücken von aussen her niemals heftig oder gewaltig, sondern allemal ganz sanfte geschehen müsse; das andere aber inwendig mit der Hand, muß mit grösserm Nachdruck geschehen, sogar, daß auch die Hebamme oft alle ihre Kräfte dahin anzuwenden hat, jedoch mit diesen Bedingungen: **Erstlich**: daß dieses gewaltige Niederdrücken nur währe, so lange die Kreisende mit der größten Heftigkeit der Wehe arbeitet, läßt sie aber nach, muß auch das Drücken aufhören. **Vors andere**, muß das Niederdrücken geschehen mit gleicher Hand, nicht aber,

I. Theil. Heb. Licht.

B b

daß

daß aussen an der Hand die knöchernen Gelenke der Finger hervor ragen. Drittens, soll sie die Hand, so weit sie kan, auseinander breiten, daß sie überall gleich angedrückt werde. Dieses mag eine Hebamme wohl in acht nehmen, alle Kräfte dran strecken, und nur unbekümmert bleiben, daß sie der Kreisenden schaden dürfte, allermassen sie ihr den allerangenehmsten Dienst damit thun wird.

Es möchte aber jemand bey sich denken: Solte denn die Hebamme auf solche Weise die Kreisende nicht aufreißen oder verletzen, wenn sie so mit ihr umgeheth? oder den Mastdarm dergestalt zusammen drücken, daß er endlich absterben müsse? allermassen Exempel genug vorhanden sind, daß die weibliche Schaam bis zum Mastdarme, oder der Mutter-Mund gar zerissen worden. Allein ich antworte, dieses kan auf obangeführte Weise nicht geschehen, sondern es wird die Mutter oder der Mutter-Mund aufgerissen, wenn die Hebammen mit den hineingesteckten Fingern von beyden Händen mit aller Macht auseinander zerren, und also diese Theile unvorsichtiger Weise zerreißen. Bey gedachter Niederdrückung aber ist dergleichen nicht zu besorgen.

Ferner sollen Hebammen auch wohl in acht nehmen, daß es nicht genug sey, das Schwanz-Bein mit aller Gewalt zurück zu drücken, son-

dern

dern sie müssen zugleich unter währenddem  
 Drücken die Hand mit an sich ziehen, so  
 werden sie empfinden, daß des Kindes Kopf auf  
 jede rechte Wehe ein wenig, mit fort- und nach  
 und nach heraus geschoben werde. Indem sie  
 die Hand so an sich ziehen, so entziehen sie sie zwar  
 zugleich dem Kopfe des Kindes, welcher darauf  
 lag, allein diß hindert nichts, wenn sie nur die  
 Hand, sobald die Wehe nachläßt, wieder in die  
 Scheide einlassen, und die Finger wieder unter  
 den Kopf schieben, und bey jeder Wehe alle-  
 mal das Niederdrücken und an sich zie-  
 hen wiederholen. Wosfern sie diß recht machen,  
 werden sie erfahren, was sie vor Platz bekom-  
 men, und wie weit sie dem Kopf des Kindes  
 gleichsam die Thür aufgethan, daß er durchge-  
 hen könne. Hierzu trägt das ihrige auch bey die  
 äussere Haut auf dem Leibe, die das Kind samt  
 der Mutter von sich weg treibet. Die merkwür-  
 dige Ursache, warum das Kind so langwei-  
 lig fortrücke, ist nicht in der Enge des Beckens  
 oder des Mutter-Mundes, sondern vielmehr  
 darinnen zu suchen, daß die Wehen nicht  
 bequemlich andrängen können, und das  
 Kind im obern Theil der Mutter so sehr einge-  
 zwungen wird, daher es nicht anders als so  
 langsam mit dem Fortgange hergehen kan, bis  
 der Obertheil des Kindes durch solchen winke-  
 lichten krummen Weg gegangen ist, worauf  
 denn das Kind leicht vollends geboren wird.

So bald die Hebamme das Kind auf ihrem Schoos hat, soll sie die Nabel-Schnure entweder selbst binden, und abschneiden, oder solches einer andern Frauen zu thun überlassen. Sie selbst aber greife alsobald mit der Hand in die Mutter, ziehe die Nachgeburt heraus, und bringe die Mutter an ihren gehörigen Ort, gebe auch fleissig Achtung, daß sie sich recht zusammenziehe, und wohl schliesse. Geschicht dieses nicht, wie sichs gehöret, so bleibet sie oftmals voll Geblüte, welches endlich gerinnet und verdirbt, daraus gar leicht ein Wahnsitz, unmaßiges Wachen, anhaltende hitzige Sieber, ein allzustarker Blutfluß, und endlich der Tod selbst entstehet; dieses aber wird gemeiniglich der heftigen Arbeit zugeschrieben, da es in Wahrheit öfters von nichts anders, als von nicht erfolgter genugsamer Reinigung und Zusammenziehung der Mutter hergekommen. Ich weiß wohl, daß auch andere Dinge Ursachen des Todes seyn können, allein ich weiß auch diß wohl, daß oftermeldte Ursache die einige und rechte sey, welche aber eine geschickte Hebamme, wenn sie überall behutsam zu verfahren weiß, mit leichter Mühe abhelfen kan.

Es kommt der Hebammen zu, daß sie nach herausgezogener Nachgeburt die Hand wieder

in die Mutter einlasse, die Mutter sachte zurück lege, und etwas hinunterwärts führe, auch so lange drinnen verharre, bis sie sich um die Hand zusammen ziehe. Bleibet sie aber starr und steif, wie bisweilen, ob wohl selten, geschicht, so darf sie eben nicht warten, bis sie sich schliesset, sondern sie muß fleißig auf die Wöchnerin Achtung geben, ob etwan schlimme Zufälle sich nachmals ereignen, und anzeigen, daß das geronnene Geblüte aus der Mutter zu schaffen sey. Ist die Mutter so dicke, wie sie insgemein pfleget, so ziehet sich selbige leicht und bald, ja besser, zusammen, als wenn sie gar zu dünne ist, und um die Hand wie ein Wasch-Lappen, wohl mit tausend Salten, herum fällt. Hat sich nun die Mutter geschlossen, so muß man die Hand heraus ziehen, und zugleich mitnehmen, was man fremdes drinnen angetroffen, damit sie ganz rein werde, u. ohne weitere Hinderniß sich völlig zusammen ziehen könne.

Bisher habe ich junge Hebammen gelehret, was sie thun sollen, wenn sie gleich Anfangs zu einer Kreisenden geholet werden, bey welcher die Mutter vorwärts im Leibe hängt, daß sie, wenns anders möglich, das Kind wie sonst gewöhnlich, ohne Wendung, hervorbringen. Hätte aber die Hebamme aus Unwissenheit allen meinen wohlgemeynten Rath verachtet, und wäre die Sache unter vielem

Trändeln und Ungewißheit dahin gediehen, daß der untere oder spizige Theil der Mutter, ins Becken eingetreten, und nunmehr in der engen Krümme des heiligen Beins der Mutter Mund mit des Kindes Kopfe eingepresset stecket, daß das Wasser gesprungen, und des Kindes Kopf dennoch wenig oder gar nicht entblösset, auch die Kreisende unter vielem Zaudern schon merklich abgemattet worden, so fragt sich, was nun zu thun? Ich antworte, es werde zu Vollendung solcher Geburt mehr eines Mannes als einer Hebammen Hülfe erfordert, es müste denn diese sonderlich in der Sache erfahren seyn, sonst thäte sie besser, sie überliesse das schwere Werk einem mehr geübten Chirurgo.

Wenn nun des Kindes Kopf so gar wenig noch entblöst, und in der Krümme des Schwanz-Beins gleichsam eingeklemmet ist, so ist daraus zu schliessen, daß vorjeho das Kind auf den Mutter-Mund, um ihn zu eröffnen, gar nicht andringen könne. Muß derowegen die Stellung der Mutter verändert werden, wie es die Hebamme vor gut und ihr bequem achtet. Zu dem Ende soll sie die Kreisende in ein niedrig Bette, oder auf die Erden, welche sie mit etlichen Küssen bedecket, bringen, und da auf die Knie liegen lassen, mit dem Kopfe vorwärts unter sich, mit den Armen steift sie sich auf so viel Küssen,

als

als nöthig sind, daß sie sich unbeweglich und feste drauf anstemmen kan; die bequemste Art ist, man kehre einen Stuhl um, daß er mit den Beinen in die Höhe, an eine Wand oder an ein Bett feste anstehet, an dessen Lehne mag sich die Kreisende mit dem Leibe anstützen, damit sie an einem Orte unbeweglich bleibe, welches sonst unmöglich wäre, wenn sie nicht eine solche Stütze hätte.

Ist nun die Kreisende also gestellt, daß vermittelst dieses Lagers die Mutter ihrer eigenen Schwere wegen sich in den Unterleib senken, und folglich aus der leidigen Krümme des Schwanz-Beins sich selbst hervor begeben kan, so soll ihr die Hebamme solches leichter machen, damit sie bald davon komme, und mit der Hand oder den Fingern, welche sie in die Scheide von hinten zwischen den Mastdarm und des Kindes Kopf eingelassen, die Mutter abdrücken, bis der Mutter-Mund so weit zurücke getrieben sey, daß man Raum kriegt, ihn mit der Hand aufzuhalten, damit er nicht herab falle, und also des Kindes Kopf auf den Mutter-Mund andringen und selbigen erweitern könne, damit er guten Theils bloß werde; doch aber muß sie ja nicht geschehen lassen, daß der Mutter-Mund wieder in den Winkel des Schwanz-Beins gerathe. Wenn nun endlich die Mutter samt dem Kinde soweit zurück gebracht ist, so kan der Chirurgus die Geburt des Kindes



vollends zuwege bringen auf die Art, die ich oben den Hebammen angezeigt, jezo aber, um die Zeit zu gewinnen, hier zu wiederholen nicht nöthig achte.

Es läßt sich die Geburt auf solche Weise endlich noch wohl einbilden, und auch bisweilen durch einen geschickten erfahrenen Mann zu Werke richten, wenn die Kreisende noch Kräfte und Wehen gnug hat. Jedoch könnte man es auch auf eine andere Art versuchen, wenn zu besorgen wäre, es möchten zu Vollendung der Geburt der Kreisenden Kräfte und Wehen nicht hinreichen. Wenn demnach die Frau, wie zuvor, gelegt, und die Mutter niedergedrückt ist, so soll man selbige, so weit es möglich, zurücke schieben, bis der Mutter-Mund weit gnug in die Höhe, wo das Becken geraumer ist, gebracht worden, daß man füglich den denselben öffnen, und mit der Hand hineinfahren, des Kindes Kopf beyseite thun, und die Füße davor suchen könne, da denn nicht nachzulassen, bis man sie gefunden, das Kind gewendet, und in den Ausgang gebracht habe; die Zehen an den Füßen sollen nach Möglichkeit unterwärts nach dem Mastdarme der Mutter zu gekehret seyn. Wenn nun die Füße in den Mutter-Mund gebracht sind, so hat die Kreisende nicht mehr nöthig, mit dem Kopfe und Oberleibe ferner unter sich zu liegen, sondern sie mag sich um und auf den Rücken wenden, und ge-

fast

fast machen, wenns nöthig ist, wacker nieder zu drücken. Unterdessen fänget der Chirurgus, der bisher mit seiner Hand das Kind in der Mutter bey den Füßen jederzeit gehalten, an, selbige an sich zu ziehen, bis der Steiß und Bauch heraus sind; hierauf fasset er das Kind wohl an, mit einer Hand den Bauch, mit der andern den Rücken, und läßt die Kreisende, wenn sie keine Wehen merkt, thun, als wenn sie Wehen hätte; nemlich er läßt sie mit aller Gewalt drücken, als wenn sie das Kind gebären wolte, und indem sie das thut, muß er stets (doch sachte,) anziehen, damit also der Kopf zusamt den Armen vollends geböhren werde.

Nachdem wir nun verständiget worden, wie einer Kreisenden Frauen zu helfen sey, bey der die Mutter zu sehr vorwärts hängt, und das Kind recht, das ist, mit dem Kopfe voran, in den Ausgang eintritt; so laßt uns auch ferner sehen, wie man mit einer solchen Mutter umgehen müsse, wenn die Kinder darinnen unrecht stehen. Denn gleichwie in einer jeden Mutter, sie stehe wie sie wolle, das Kind sich unrecht wenden kan, also pfeget es auch hier zu geschehen, daß eine Hand, Fuß, Arm, Nabelschnure, Kinn, Gesichte, Steiß, oder ein ander Glied voran komme. Demnach ist nöthig, daß junge Hebammen wissen, wie sie solche unrechte Stellungen der Kinder

unterscheiden und erkennen sollen; ferner, was und wie solchen unrecht- und schief- stehenden Kindern zu helfen sey, daß sie gebohren werden können.

Damit ich mich aber in dieser Materie nicht allzulang aufhalte, will ich kürzlich anführen, daß solche vielerley Stellungen durch den Angriff können erkannt werden, wie anderswo hiervon gehandelt worden. Denn auf eben die Art und Weise ist die Stellung der Kinder zu erkennen, wenn die Mutter schief stehet, als wenn sie recht stehet; man darf sich auch bey dieser Stellung nicht lang besinnen, was eigentlich vor ein Glied an dem Mutter-Munde stehet. Es ist gnug, wenn die Hebamme merkt, daß der Kopf nicht voran ist, daß sie weiß, das Kind müsse mit den Füßen herausgezogen werden, und seye derowegen die Zeit nicht vergeblich zuzubringen, wofern sie sich das Werk zu unternehmen getrauet; sonst muß man einen in der Hebammen-Kunst wohl erfahrenden Chirurgen darzu holen lassen, der solches verrichte, so lang Mutter und Kind noch bey Kräften sind, die Wasser-Blase noch nicht gerissen, und die Mutter noch hoch oben im Becken stehet. Wenn nun die Frau auf den Kreise-Stuhl gebracht, und so gesetzt ist, daß sie auf dem Vordertheil des Küssens, das von vorne her weiter ausgeschnitten ist, aufrechts sitze, so soll er die Hand in die Mutter-Scheide einlassen, und den

Mutter

Mutter-Mund also stellen, daß er geschickt werde, sich öfnen zu lassen, welches jetzt viel leichter angehet, als da des Kindes Kopf voran stunde. Wenn diß geschehen, so bringe er zuerst einen oder zwey, dann drey, und nach und nach alle 5. Finger, in den Mutter-Mund, und dringe nach dessen Erweiterung in die Mutter selbst ein, sprengte hierauf das Wasser, oder, hält er es vor rathsamer, so warte er, bis es von sich selbst springet, dann suche er die Füße, und bringe sie in den Mutter-Mund, mit den Fuß-Zehen unterwärts nach der Mutter ihrem Mastdar-me zu gewendet, und ziehe endlich das Kind gar heraus, wie er oben bey dieser schiefen Stellung der Mutter unterrichtet worden.

Solte man fragen: Warum bey dieser schiefen Stellung der Mutter ich also bald rathe, die Kinder lieber bey den Füßen heraus zu ziehen? und warum ich Kinder, wenn sie mit dem Kopfe voran stehen, nicht auch gleich bey den Füßen heraus ziehe, weil die Gebährung dergleichen Kinder in einer so unrecht stehenden Mutter gar schwer und gefährlich ist? So gebe zur Antwort: Es gehe bey dieser unrichtigen Stellung der Mutter und Kinder die Wendung des Kindes leichter von statten, als wenn es mit dem Kopfe voran komme: gleichergestalt sey der Durchgang ganz bequem, wenn das Kind den Kopf oder die Füße darreichet: Ueberdieß, ob wohl (nach diesem

Handwritten note on the right edge of the page.

sem meinem neuen Beweis der schief-stehenden Mutter,) wahr und unleugbar ist, daß gleich Anfangs der Geburts-Arbeit viel sicherer u. leichter das Kind (wenns auch gleich mit dem Kopfe voran kommt,) zu wenden, und bey den Füßen heraus zu ziehen sey, als daß man geschehen lasse, daß es mit dem Kopfe voran in den Mutter-Mund eintrete: so habe ich doch auch oben gesagt, daß man einem solchen Kinde, das mit dem Kopfe voran kommt, den Durchgang verstatten könne, damit ich nicht auf einmal alles, was die Alten gebauet, über den Haufen würfe; zumal da diese schiefe Stellung der Mutter unter den 4. schlimmsten Stellungen noch die beste und geschickteste ist, und das Kind, wenn ihm recht geholfen wird, noch mit dem Leben ans Tages-Licht kommen kan, obgleich viele ohne Hülfe sterben müssen.

Wie es aber billig ist, daß man die Wahrheit rein heraus bekenne, wenn sie auch gleich mit eines seiner eigenen Erfahrung nicht einstimmig wäre, so will ich frey und öffentlich melden, was ich hier meyne: nemlich, bey einer jedweden schiefen Stellung der Mutter halte ich vor das sicherste, leichteste, und nicht so schmerzhaftes Mittel, die Geburt zu beschleunigen, wenn man die Kinder bey den Füßen herausziehet, u. dieses gleich

Am

Anfangs der Geburts-Arbeit, vor oder gleich nach Verfließung der Wasser, so bald man gewiß ist, daß die Kreisende rechte Geburts-Wehen habe. Wird man auf diese Weise verfahren, wie ich denn hoffe, daß es noch endlich geschehen werde, so wird eine unglaubliche Anzahl Weiber und Kinder, die sonst verderben müsten, erhalten werden. Zuletzt muß ich auch dieses gedenken, daß die jetzige schiefe Stellung der Mutter noch eher ein Kind, das mit dem Kopfe voran kommt, gebähren lasse, als die folgenden, wo die Mutter auf der einen Seiten liegt, oder an die Lenden angedrückt wird.

Das XLVII. Capitel.

Von schweren Geburten, da die Mutter zu sehr an das Rückgrad angedrückt ist.

Die Erfahrung hat mich gelehret, und wird auch alle Wahrheit-liebende, die sich auf die Hebammen-Kunst legen, und ihr folgen, lehren, daß die Mutter, wenn sie aus ihrem behörigen Lager gekommen, oft allzusehr rückwärts liege, oder an das Rückgrad angedrückt werde, daher  
 der

Cap. XLVII

